

**Reinhard Kardinal Marx:**  
**Interview für die Münchner Kirchenzeitung**  
**25. Juli 2011**

---

*Im Frühjahr 2008 haben Sie das Projekt „Dem Glauben Zukunft geben“ angestoßen. Ende letzten Jahres tagte das Zukunftsforum zum letzten Mal in Freising. Nun haben Sie die dort erarbeiteten „Pastoralen Perspektiven“ mit dem von Ihnen eingesetzten Bischofsrat und in anderen Gremien besprochen. Wie geht es jetzt weiter?*

Wir sind immer wieder überrascht, wie viel Stoff für die Umsetzung wir zu bewältigen haben. Das Zukunftsforum hat wirklich umfassend gearbeitet – das zeigen ja auch die 64 pastoralen Empfehlungen, die vorgelegt wurden. Die zuständigen Fachleute im Ordinariat haben im Auftrag des Bischofsrates das ganze Frühjahr über mit viel Fleiß die Vorschläge auf ihre Machbarkeit hin überprüft. Nun hat der Bischofsrat entschieden, seine Beschlüsse dazu im Herbst bei der Vollversammlung des Diözesanrats und bei der Dekanekonferenz zu präsentieren. Manch einer wird sagen, das geht mir aber zu langsam. Aber Gründlichkeit geht vor, und das Ordinariat ist stark ausgelastet, nehmen Sie nur die Neugliederung der Pfarrverbände und die Verwaltungsreform EOM 2010.

*Das Forum hat konkrete Vorschläge gemacht wie etwa die Einrichtung einer Ehrenamts-Akademie. Auch die so genannten „heißen Eisen“ sollten ihren Platz in „Dialogräumen“ finden. Welche Projekte werden nun umgesetzt? Und wie wollen Sie die Forumsteilnehmer dabei einbeziehen?*

Die Ehrenamtsakademie ist eine der ersten Maßnahmen, die wir verwirklichen wollen. Aber wir packen auch die so genannten „heißen Eisen“ an; ganz oben auf der Prioritätenliste steht auch, dass wir weiter und noch konkreter eine Pastoral für Geschiedene entwickeln werden. Insgesamt ordnen wir die Empfehlungen den drei Themenschwerpunkten „Gemeinsam Glauben lernen“, „Miteinander Glauben bezeugen“ und „Als Gemeinschaft Kirche sein“ zu. Zentral ist dabei der Gedanke einer kooperativen Pastoral und eines kooperativen Führungsstils – Laien und Priester, Haupt- und Ehrenamtliche sind gemeinsam miteinander unterwegs. Bei der Vielzahl der Ideen können wir allerdings nicht alles auf einmal anpacken. Vorrangig gehen wir deshalb an die Empfehlungen heran, die wir auf diözesaner Ebene auch umsetzen können.

*In manchen Pfarreien rumort es wegen der im Strukturplan vorgesehenen Pfarrverbände, die derzeit eingerichtet werden. Wie gehen Sie mit solchen Konflikten um?*

Wir nehmen das sehr ernst. Wir können nicht einfach über die Sorgen und Nöte der Gläubigen vor Ort hinweg gehen. Wir wollen hören, was die Menschen bewegt, und müssen uns immer wieder um einen ernsthaften Dialog bemühen. Dazu gehört auf allen Seiten die Bereitschaft, sich neuen Herausforderungen zu stellen. Wir wollen ja die Zukunft unseres gemeinsamen Glaubensweges im Miteinander gestalten. Dazu gehört aber auch, dass sich in unserer sich rapide wandelnden Welt einiges ändern muss, auch die Kirche. Das haben wir ja auch im Zukunftsforum, im Priesterrat und der Dekanekonferenz immer wieder besprochen.

*Sie engagieren sich auch im Dialogprozess auf Bundesebene. Anfang des Monats fand in Mannheim die Auftakt-Veranstaltung des auf fünf Jahre angelegten Prozesses statt. Sie sollte einer ersten Standort-Bestimmung dienen. Wo steht nun die Kirche in Deutschland?*

In einer Krise, einer Zeit des Umbruchs und der geistlichen Neuorientierung! Den Neuaufbruch, zu dem wir Christen immer wieder gerufen sind, kann man freilich nicht mit einer einzigen Veranstaltung bewältigen. Aber wir haben uns in guter Weise gemeinsam auf den Weg gemacht. Mir hat Mannheim Mut gemacht. Ich habe die Hoffnung, dass bei allen Kontroversen der Wille da ist, beieinander zu bleiben.

*Auch wenn die Teilnehmer einen gemeinsamen „Geist von Mannheim“ gespürt haben, gibt es doch unterschiedliche Erwartungen. Während es den Bischöfen vor allem um den geistlichen Weg in die Zukunft geht, wollen viele Laien-Vertreter auch konkrete Fragen wie die Lebensform der Priester oder die Rolle der Frau in der Kirche behandeln. Kann es da nicht zu Zerreißproben kommen?*

Das klingt mir viel zu ängstlich, wir sollten keine Angst vor ernsthaften und in der Sache fundierten Debatten haben. Angst ist ein schlechter Ratgeber! Es geht darum, einander zu verstehen und voneinander zu lernen – und vor allem darum, ein gewisses Gesprächsniveau zu erreichen. Vieles in der Debatte um den Weg der Kirche wird doch aber verkürzt – innerhalb und außerhalb der Kirche.

*Nun werden viele Fragen nicht in Deutschland entschieden, sondern in Rom. Welche besondere Rolle kommt Ihnen als Kardinal da zu?*

Es ist vereinbart, dass wir den Heiligen Vater über den Dialogprozess informieren werden. Die von der Bischofskonferenz mit dem Dialog beauftragten Bischöfe, zu denen ich gehöre, werden diese Aufgabe zusammen mit dem Vorsitzenden, Erzbischof Robert Zollitsch, wahrnehmen und am 13. August dem Hl. Vater berichten.

*Vielen katholischen Christen brennt der Ausschluss wiederverheirateter Geschiedener von den Sakramenten auf der Seele. Können Sie sich einen neuen Vorstoß aus Deutschland vorstellen, der mehr auf Barmherzigkeit als auf strenge Regeln setzt?*

Auf jeden Fall wird dieses Thema weiter auf der Tagesordnung sein müssen. Dafür werde ich mich einsetzen.

*Die Haltung der katholischen Kirche zur Homosexualität stößt hierzulande auf viel Unverständnis. Auch Sie haben Kritik einstecken müssen, als Sie in Mannheim das Thema ansprachen. Was könnte sich ändern auf Seiten der Kirche?*

Gut, dass Sie fragen. Ich bin sehr unglücklich darüber, wie meine Äußerungen dargestellt wurden. Man kann wirklich nicht davon sprechen, dass Homosexuelle – oder auch Geschiedene – gescheiterte Menschen wären. Wir als Christen leben ganz grundsätzlich in dem Glauben, dass Menschen immer wieder neu anfangen können. Es können also Lebensentwürfe scheitern, aber doch nicht Menschen, die Geschöpfe und Ebenbild Gottes sind. Ein Homosexueller darf wie jeder andere Mensch doch nicht dafür, wie er ist, verurteilt werden. Ich bin froh, dass das in unserer heutigen Zeit nicht mehr so ist. Als Kirche sagen wir klar, dass wir die Erfüllung der Sexualität eines Menschen in der ehelichen Beziehung von Mann und Frau sehen, die auf lebenslanger Treue beruht und die für die Weitergabe des Lebens offen ist. Wir müssen aber wahrnehmen, dass das vielen Menschen nicht möglich ist und dass wir diese auf ihrem Lebensweg positiv pastoral begleiten. Dazu sind wir als Kirche gerufen.

*Eine letzte Frage: Ihr Termin-Kalender kann locker mit dem eines Spitzenpolitikers oder Managers mithalten. Wie erholen Sie sich in diesem Sommer?*

Ich freue mich sehr darauf, dass ich wie jedes Jahr mit alten Freunden zusammen Urlaub machen werde. Ich verrate natürlich nicht wo. Nur so viel: Wir bleiben in Deutschland und es geht an die See.

Interview: Johannes Schießl